

ACN – Eröffnung nach der Renovierung 2019

Worte von Dr. Markus Moninger

In diesem Raum berühren sich zwei Dimensionen.

Und wo 2 Dimensionen sich berühren, herrscht auch Unsicherheit, denn die eine Dimension entgrenzt die andere Dimension.

Die Unsicherheit beginnt mit dem Weihwasserbecken am Eingang. Wo befinden wir uns? In einer Kapelle? Einem Ausstellungsraum?

Die Irritation setzt sich fort in dem Kellion. Handelt es sich um eine Gefängniszelle?

Oder ist es eine Klosterzelle? Die Zeichnungen an der Wand sprechen eine deutliche Sprache der Trauer, des Leidens. Auf ihr findet sich die berühmte Madonna von Stalingrad und die Christus-Zeichnung aus einem Konzentrationslager. Daten erinnern an die Märtyrer der Kirche von der Frühzeit bis heute.

Andere Daten wiederum deuten auf Erfolge gegen das Elend und die Verfolgung. Sie markieren wichtige Projekte von Aid to the Church in need.

Projekte für die Verfolgten.

Projekte für die Vergessenen.

Projekte für die Hoffenden und Glaubenden.

Projekte für Priester, Ordensleute und Laien, die in Regimen wohnen, in denen der Gang aus der Klosterzelle in die Gefängniszelle geradezu zwangsläufig ist. Projekte für Märtyrer unserer Zeit.

Wenn der Raum ein Film wäre, würde eine ständige Überblendung zwischen Gefängniszelle und Klosterzelle herrschen.

Eine Überblendung zwischen der Konzentration auf die Gottsuche und der Gottesehnsucht im Konzentrationslager.

Eine Anspielung auf die innere Freiheit der Märtyrer in Gefangenschaft?

Ein Versuch, die Gottesnähe zu verdeutlichen, die ein karges Gefangenenlager in eine spartanische Klosterzelle verwandelt?

Interferenzen, Berührungen auch in den Bildern. Fotografien von Menschen, die von Kirche in Not gefördert wurden, so dass sie ihr gutes Werk vollbringen konnten.

Die Bilder sind chromatisch und erinnern an die Frühzeit der Fotografie, wo Fotos in Glas geätzt wurden.

Wer die biblischen Szenen dahinter sehen möchte, muss sich bewegen. Kein Blick ist ohne Störung.

Die Künstlerin Maria-Theresia von Fürstenberg nennt die biblischen Szenen Goldbilder. In ihrer Machart erinnern sie an die Grafik von Ikonen.

Nikolaus von Kues schrieb in seiner Schrift „De visionis Die“, die er später „Libellus Iconae“ nannte:

Dass die Ikone Gottes Liebe und Vorsehung erfahrbar mache. Denn in ihr sei Gottes Blick aufgehoben, das absolute Sehen, das alles „verschränkte Sehen“ überwinde.

Um die Goldbilder zu sehen, müssen wir uns verschränken. Zwei Dimensionen begegnen sich, und die historische Dimension, das Wirken von ACN, ist ohne den Blick aus und in die Ewigkeit nicht richtig erfasst.

Nach der Überblendung ein harter Schnitt – zur zerschossenen Petrus-Ikone.

Marawi, Philippinen 2018: Es herrscht Krieg zwischen islamistischen Fundamentalisten und der philippinischen Regierung. Im Fadenkreuz ist auch die christliche Minderheit. Der Bischof beklagt die Gewaltausschreitung gegenüber den Christen. Er ruft nach der Zerstörung vieler Menschenleben, nach der Zerstörung der Kathedrale zur Versöhnung mit den Muslimen auf.

Griechenland, 1. Jahrhundert nach Christi: Der Verfasser des Petrus-Briefes beklagt die Verfolgung durch die Behörden und die Gewaltausschreitungen.

Irak, Niniveh-Ebene, 2017. Dank ACN können die Christen ihre zerstörten Häuser wieder aufbauen. Der Bischof der dortigen Diözese bittet seine Gemeinde, den Frieden durch ihr vorbildliches Verhalten voranzutreiben.

Der Petrus-Brief enthält die Mahnung an die Sklaven, auch erlittenes Unrecht in Demut zu erdulden, um die Verfolger zum Umdenken zu bewegen.

So viele Parallelen – so viel Ähnlichkeit im Leiden seit fast 2000 Jahren. Wie bitter ironisch ist es, dass in der Kathedrale von Homs eine Petrus-Ikone zerschossen und auseinander gerissen wurde, die Pater Halemba rettete und uns für die Ausstellung ergab. Der Bezug von ACN, der päpstlichen Stiftung auf den Petrus-Brief und Petrus, der selbst Märtyrer war, ist weitaus mehr als nur eine Respektbezeugung vor der Tradition.